

Adjouffou, im Oktober 2014

Liebe Gönnerinnen, Liebe Gönner

Schon wieder ist er hier, der wunderschöne Herbst. Die Natur bereitet sich auf den Winterschlaf vor, es stirbt vieles, gleichzeitig bereitet sich aber auch alles auf den Frühling vor. Jeder Baum, jeder Strauch trägt im Winter bereits die Knospen, die im Frühling wieder spriessen.

Der Herbst ist eine wunderschöne Jahreszeit – eine Welt in ihren schönsten Farben, als wolle die Natur nochmals aus dem Vollen schöpfen. Auch bei einer Sterbebegleitung sehe ich dieses grosse Rätsel: Menschen, die lange nicht mehr gelächelt haben, tun es beim Sterben. Es muss also doch etwas geben, dass diese Menschen sehen oder ahnen. Etwas das uns entgeht, von dem wir nur hoffen können, dass es eine bessere Welt ist.

Ich möchte Ihnen heute schöne Geschichten erzählen und zwar von unseren Kindern im Waisenhaus, die alle an Aids erkrankt sind.

Die ersten Kinder, die wir aufgenommen haben, sind heute zwischen 20 und 22 Jahre alt. Dank unserer Unterstützung konnten sie eine Berufslehre machen und verdienen sich ihren Lebensunterhalt selber. Sie kommen oft zu Besuch, was uns sehr freut. Jedes Jahr, in dem wir sie in ihre Selbständigkeit begleiten durften, ist ein Geschenk.

Momentan leben 35 Kinder bei uns. 45 Kinder konnten wir – dank guten Medikamenten und ebensolcher Pflege – wieder zu ihren Eltern oder Verwandten gehen lassen. Aber wir kümmern uns nach wie vor um sie, so, dass sie ein möglichst normales Leben führen können. Wir unterstützen ihre Familien mit 50 Franken pro Monat, damit die Kinder ernährt und eingekleidet werden können. Die Kinder sollen, wenn sie wieder bei ihren Familien sind, keine zusätzliche Last sein, sondern Freude bereiten. Deshalb kümmern wir vom Centre l'Espoir uns zusätzlich um deren Schul- und Arztkosten. Einmal im Monat sehen wir die Kinder und wissen somit, dass es ihnen gut geht und sie glücklich sind. Aber die Heimkehr ist nicht nur einfach. Bei uns waren die Kinder privilegiert, jetzt müssen sie sich wieder an die Realität des afrikanischen Familienlebens gewöhnen.

Es bleiben aber immer auch Kinder bei uns, die niemand mehr haben will oder aber die wirklich keine Familie mehr haben. Zum Beispiel Emanuel. Als er mit seiner an Aids erkrankten Mutter bei uns ankam, war er 18 Monate alt, selber infiziert und schwer traumatisiert. Weil seine Mutter während der Schwangerschaft, seiner Geburt und seinen ersten 1 ½ Lebensjahren im Gefängnis sass und er mit ihr. Die Zeit im Gefängnis mit seiner schwerkranken Mutter, die in unserem Sterbeshospital gestorben ist, hat ihm um ein Haar das Leben gekostet. Heute ist er ein herrlicher, 11-jähriger Junge, der nach vielen Verletzungen und Ängsten hoffentlich seinen Weg finden wird. Er ist immer noch verspielt und liebesbedürftig wie kein Zweiter. Von seinem Vater fehlt jede Spur. Wir nehmen an, dass auch er gestorben ist, denn auch er war infiziert. Emanuels Freund Chris war ungefähr 3 Jahre alt, als er mit seiner todgeweihten Mutter - auch sie war an Aids erkrankt - zu uns gebracht wurde. Sie musste gehen, er durfte leben. Chris ist heute 13 Jahre alt, ein stiller, freundlicher und intelligenter Junge, der für seinen eigenen Weg kämpft. Sein Vater kam vor vielen Jahren ebenfalls zum Sterben zu uns. Wer die Bücher, «Lotti, la Blanche», «Madame Lotti» und «Lotti Latrous» gelesen hat, kennt die Geschichten der beiden...



Von gestern auf heute: Emanuel

Wir haben übrigens eine Psychologin eingestellt, Madame Kanga, um allen unseren Kindern dabei zu helfen, ihr Schicksal zu akzeptieren.

Wir sind glücklich und dankbar den Kindern sagen zu dürfen: «Wir lieben euch genauso wie unsere eigenen, ihr gehört zu uns, bei uns seid ihr in Sicherheit, weder Ebola, noch die Angst vor dem Abreissen eures Waisenhauses soll euch erschrecken, wir werden euch beschützen, bis ihr gross seid und auf eigenen Beinen stehen könnt.»

Unser Sterbeshospital, das wir nun Hospiz nennen, ist immer besetzt. Es tut weh, Mütter und Väter sterben zu sehen, denen es viele Jahre gut ging. Nicht nach dem Warum fragen, sondern dankbar



Von gestern auf heute: Chris

sein, dass sie noch ein paar Jahre leben und bei ihren Kindern sein durften. Natürlich hätten sie weiter leben wollen, aber in Afrika, mit AIDS, ist das leider nach wie vor nicht selbstverständlich. Im Ambulatorium ist unsere soziale Arbeit immer noch das Wichtigste. Wir haben 750 Kinder eingeschult, über 4'000 Aids-Patienten gratis geholfen und jeden Monat hunderte von Patienten mit allgemeinen Krankheiten behandelt. 500 Müttern wird die Miete bezahlt und über 400 erhalten Sozialhilfe. Mehrere Dutzend unterernährte Kinder werden mit Brei und Milch gefüttert und gegen 40 Babys erhalten Säuglingsmilch, damit ihre mit Aids infizierten Mütter sie nicht stillen müssen.

Wir helfen, wo wir können, es braucht so wenig, denn oft sterben hier in Schwarzafrika Menschen wegen fehlenden 30 Franken. Diese Menschen werden aufgenommen, niemand wird abgeschoben aus Geldmangel oder weil grad Feierabend oder Sonntag ist. Alle, die Hilfe brauchen, sind bei uns willkommen. Unsere Türen, unsere Arme und unsere Herzen sind offen. Immer.

Zum Schluss möchte ich noch meinen allergrössten Dank aussprechen: Meinen über 75 -Mitarbeitern in Adjouffou sowie Marie Odile und Pierre, die die beiden Centres leiten. Meinen Stiftungsräten in Zürich, sie hatten sehr viel Arbeit, welche sie unentgeltlich und unermüdlich machen. Dank auch an Valérie Keller, unsere Geschäftsleiterin in Zürich, sie ist uns eine grosse Hilfe.

Mein grösster Dank gilt meinem Mann Aziz und meinen Kindern und Grosskindern, welche mir immer und immer wieder helfen und mich grossartig unterstützen. Danken möchte ich für einmal auch all denen, die im Schatten stehen; und meiner Schwester Ruth, die mir Unterkunft gibt, wenn ich in der Schweiz Vorträge halte, und mich herum chauffiert, meiner Freundin Vreni, die mich oft begleitet und mir viel von ihrer Zeit schenkt, meinem Bruder

Ernst, der sich um die in Adjouffou benötigten Windeln kümmert und nun den Namen «Windel Aschi» trägt, meiner Mutter, die mich viel zu wenig sieht. Danke an alle, die ich hier nicht genannt habe, die uns aber immer wieder in irgendeiner Form helfen.



Unsere Schützlinge

Und vor allem auch Ihnen, liebe Gönnerinnen und Gönner, Danke, dass Sie uns immer wieder unterstützen und uns Ihr Vertrauen schenken. Dies ist mir eine grosse Ehre. Ohne Ihre Hilfe könnten wir nicht weiter helfen.

Gott begleite Sie alle!

Herzlichst
Lotti latrous

PS: Aziz und ich waren im Juli und im Oktober in Adjouffou und werden auch im Dezember dort sein. Und immer noch sind wir auf Suche nach einem geeignetem Flecken Land für unsere neuen Centres. Ich werde Sie auf dem Laufenden halten.

Stiftung Lotti Latrous UBS AG Schweiz, Konto-Nr. 0240-428654.00E
PC-Konto: 80-2-2 Clearing: 0240
IBAN: CH 44 0024 0240 4286 5400 E SWIFT (BIC): UBSWCHZH80A

oder Stiftung Lotti Latrous, COMMERZBANK AG Oberhausen
Bankleitzahl: 36580072, Konto-Nr.: 03 854 280 00
IBAN: DE 92 3658 0072 0385 4280 00 SWIFT (BIC): DRES DE FF 365